

Grottkauer Zeitung.

Nr. 68.

7. Jahrgang.

1887.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 24. August.

Insertions-Gebühren für die viermal gepaltene Corruszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Das Branntwein-Monopol

scheint nun doch zur Thatsache werden zu sollen; allerdings nicht in der Form, die einst Professor Adolph Wagner als das „Patrimonium der Enterbten“ bezeichnete, sondern es ist eine ganz profanische Aktiengesellschaft in der Bildung begriffen, deren Zweck es sein soll, allen in Deutschland produzierten Spiritus aufzukaufen und alsdann preiswert unter die Leute zu bringen.

Die Aktionäre dieser Gesellschaft, deren Grundkapital auf 30 oder wie es neuerdings heißt auf 50 Mill. Mark festgesetzt ist, werden sich aus den Kreisen der Brennereibesitzer rekrutieren und die hohe Finanz — man nennt sogar die preussische Seehandlung — wird auch ihr Scherstein dazu beitragen. Bei den Branntweinbrennern der verschiedenen Kategorien hat die Sache Anklang gefunden und auf mehreren dieser Tage stattgehabten Versammlungen der Interessenten konnte übereinstimmend verkündet werden, daß drei Viertel aller deutscher Brenner sich bereits für den Anschluß an das Unternehmen erklärt hätten; das wäre immerhin schon sehr viel, wenn man bedenkt, daß das Projekt erst vor acht Tagen an die Öffentlichkeit getreten ist, mithin aus dem bis jetzt restierenden Viertel der abseits stehenden Brenner noch so manche Beitrittserklärung einlaufen kann.

Auf den ersten Blick ist es klar, daß es Vorteile sind, welche jene zu bildende Gesellschaft bietet und ihren Mitgliedern zu gute kommen lassen will. Diese Vorteile drücken sich eben so naturgemäß dem Konsumenten gegenüber durch eine Preiserhöhung des Branntweins aus, denn eine Gesellschaft, die drei Viertel aller deutschen Brenner und mehr umfaßt, beherrscht den Markt und schreibt diesem die Preise vor und daß gegen diese Preisfestsetzung keine unbefugte Konkurrenz ankämpfen kann, dafür wird ja durch das neue Branntweinsteuergesetz mit seinen Bestimmungen über Betriebseinschränkung Sorge getragen.

Daß die „Branntweingenosenschaft“ ein erwünschtes Objekt für die politischen Parteien ist, bedarf keiner Erklärung. Vor allem schädigt sie ja die Großhändler, denen in der betr. Gesellschaft ein unbefugbarer Konkurrent gegenübertritt. Das genossenschaftliche Prinzip der Selbsthilfe, welches die Brenner in diesem Falle zur Anwendung bringen, möchte man in solcher Konsequenz denn doch nicht gelten lassen und die Zahl derer, die die Verteuerung des Branntweins als eine Verteuerung ihrer „Genussmittel“ betrachteten, ist ja leider auch nicht allzugerings in Deutschland.

Nag man nun dem Projekte, das nach und nach wohl zum „Reichs-Branntweinmonopol“ überleitet, sympathisch oder antipathisch gegenüberstehen, so wird sich doch niemand darüber täuschen können, daß es ein gewagtes ist, so weit es den deutschen Spiritushandel außerhalb der Reichsgrenzen betrifft. In verschiedenen Ländern regt sich bereits die Agitation gegen den deutschen Spiritus; die Ausfuhr hat schon mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es gehört ein großes Maß von Fündigkeit, Kenntnis und Ausdauer dazu, die tausend Einzelkanäle aufzufinden, in denen der deutsche Spiritus nutzbringend ins Ausland gelangt. Ja, da man voraussehen kann, daß infolge der neuen Steuer und infolge der Preis-Verteuerung durch die betr. Gesellschaft der Spirituskonsum in Deutschland zurückgeht, nicht aber zugleich die Pro-

duktion, so wird die Menge des im Auslande unterzubringenden Spiritus in der Folge größer sein, als bisher und dieses Unterbringen noch weit mehr als heute die Intelligenz der Agenten erfordern. Bisher wurde dieser Vertrieb von den Großhändlern erzielt, denen man doch aber durch die Gesellschaft das geschäftliche Lebenslicht ausblafen will. Denn die Verbindung hat den ausgesprochenen Zweck, die Brenner von dem wirtschaftlichen Uebergewicht der Großmächte freizumachen. Ob sich dieser Widerstreit der Interessen glücklich ausgleichen wird, ist noch die Frage.

Der Reichsfädel kommt bei der ganzen Geschichte nicht zu kurz, Steuerfindungen brauchen bei den Mitgliedern der Genossenschaft nicht vorzukommen. Die Kontrollvorschriften des neuen Gesetzes sind so streng, wie sie unter dem Reichsmonopol nicht strenger sein können; dazu schaffen die Interessenten für den Absatz im Auslande eine großartige Organisation; die sehr wahrscheinliche Preiserhöhung kommt ausschließlich den Brennern zu gute. Man ersieht, daß der Uebergang zum Reichsmonopol ziemlich bequem gemacht wird. Bloß die Entschädigungen würden heute weit höher bemessen sein müssen, als vor drei und vier Jahren, da das Monopol eingeführt werden sollte!

Reichsmonopol.

Berlin, den 22. August 1887.

— Ueber das Befinden des Kaisers teilt der „Reichs-Anzeiger“ an seiner Spitze folgendes mit: Se. Majestät der Kaiser und König sind infolge des plötzlichen Umschlags des Wetters von einer Erkältung befallen worden, welche sich hauptsächlich durch zeitweise eintretende rheumatische Schmerzen äußert. — Nach dem Hofbericht hat sich der Erkältungszustand des Kaisers bereits wesentlich besser gestaltet. Nach Mitteilung verschiedener Blätter leidet der Kaiser an einer leichten Erkältung, welche, wie in früheren Fällen, sich auch diesmal auf Organe des Unterleibs geworfen hat. Die Aerzte glauben sicher, in wenigen Tagen die völlige Wiederherstellung des Kaisers erwarten zu dürfen.

— Den neuerlichen Erkältungszustand hat sich der Kaiser auf der Wagenfahrt von Drewitz nach Potsdam zugezogen. Es handelt sich um dasselbe Leiden, welches den Kaiser schon oft und zuletzt bei der Grundsteinlegung des Nord- = Ostsee-Kanals befallen hatte. Der Kaiser verheimlichte das Leiden vor seiner Umgebung zwei Tage lang, weil er in dem Fest der Fahnenweihe keine Störung verursachen wollte und den Wunsch hegte, von der Teilnahme an diesem Feste durch die Vorsorglichkeit der Aerzte nicht abgehalten zu werden. Am dritten Tage jedoch ging die Verheimlichung nicht mehr an. Glücklicherweise ist in dem Befinden des Kaisers eine Besserung eingetreten.

— Ueber das Befinden des deutschen Kronprinzen lauten die Nachrichten noch immer widersprechend und es ist bedauerlich, daß in diesem Falle keine ärztlichen Bulletins ausgehen werden. Die Meldung der „Voss. Ztg.“ daß Dr. Madenzie verpflichtet wäre, keinerlei Mitteilungen über den Verlauf der Krankheit zu machen, kann nicht gerade beruhigend wirken. Es steht zu hoffen, daß trotzdem die Nachricht vollglaubig sei, daß das Befinden des hohen Herrn durchaus befriedigend, wenn auch der Heilungsprozess langsam von statten gehe.

— Prinz Ludwig von Bayern hat sich nach Kiel begeben, um an den Marine-Manövern teilzunehmen.

— Ein Berliner Blatt brachte die alarmierende Meldung von dem Ableben des Feldmarschalls Grafen Moltke. Nach eingezogenen Informationen erweist sich aber jene Nachricht als vollständig erfunden. Der greise Schlachten denker befindet sich vielmehr in bestem Wohlfühlen auf seinem Gute Kreisau in Schlesien.

— Als Zeitpunkt der Einberufung des Reichstags ist Anfang November in Aussicht genommen, während der preussische Landtag erst Mitte Januar 1888 zusammentreten dürfte. Eine Vorlage über die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter soll mit Sicherheit in der bevorstehenden Reichstagsession zu erwarten sein.

— Wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, liegen die Baupläne für den Nord-Ostsee-Kanal noch im Reichsamt des Innern zur Prüfung vor, welche noch einige Zeit beanspruchen werden, so daß von dem Beginn der Bauarbeiten noch nicht die Rede sein könne. Allen Anschein nach erfordern Einzelheiten betreffs der Brückenbauten u. noch umfassende Vorverhandlungen.

— Die südamerikanische Kolonisationsgesellschaft zu Leipzig erklärt sich bereit, einem Teil der aus Rußland ausgewiesenen deutschen Landwirte und Gewerbetreibenden in ihrer Kolonie in Paraguay unter günstigen Bedingungen Aufnahme zu gewähren.

— Wie die „Loth. Ztg.“ meldet, wurde der Professor am Gymnasium in Nancy, Genot, unter dem Verdachte der Spionage auf dem Glacis des Forts „Alvensleben“ verhaftet und nach Feststellung seiner Personalien ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Die Angelegenheit muß sich indes schnell zu Gunsten des Verhafteten aufgelöst haben; denn der verhaftete Professor wurde bereits am anderen Tage aus der Haft entlassen.

— Die „Mosk. Ztg.“ erhält einen Berliner Brief, worin mitgeteilt wird, Lord Salisbury habe seine Bereitwilligkeit erklärt, wegen Abtretung der Insel Helgoland mit Deutschland zu verhandeln. So wünschenswert das wäre, so unwahrscheinlich klingt die (übrigens von keiner anderen Seite bestätigte) Meldung.

— Das Kadettenschulschiff Segelfregatte „Niobe“, das in der zweiten Hälfte der vorigen Woche auf der Kopenhagener Reede vor Anker lag, hat in der dänischen Hauptstadt eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Die dänischen Marine-Offiziere zeigten sich in jeder Weise entgegenkommend und das Marineministerium veranstaltete zu Ehren der deutschen Gäste ein Diner. Die Mannschaften der „Niobe“ in ihrer kleidsamen Uniform und mit ihrem gestifteten Benehmen fanden bei den Kopenhagenern allgemeinen Beifall.

— Auch die Zuckerinteressenten beabsichtigen nach dem „B. Z.“ eine Vereinigung nach dem Muster der Spiritusbank, in dessen hat dies Projekt noch keine bestimmte Gestalt gewonnen.

— Oesterreich-Ungarn. Oesterreich-Ungarn läßt sich mit der Einführung der Repetiergewehre Zeit. Vorläufig sind dafür 3 1/2 Millionen Gulden angewiesen und es werden etwa sieben Jahre vergehen, bis die Einführung bei der gesamten Armee erfolgt ist.

— Die böhmische Stabhalterei hat dem deutschen Turnverein und der Turnerverbindung „Tafelrunde“ in Königshof die Vornahme von Sammlungen zu der Erbauung einer deutschen Turnhalle in Königshof verboten. Der seitens dieser beiden Vereine gegen

dieses Verbot an das Ministerium des Innern eingebracht Beschwerde wurde vollinhaltlich stattgegeben. Das Verbot der Stadthalterei wurde, als den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprechend, aufgehoben und die Sammlung ihrem ganzen Umfange nach gestattet.

Frankreich. Ministerpräsident Rouvier hat auf dem Kongress der Spielwarenfabrikanten in Paris eine politische Rede gehalten, die jetzt in Frankreich als Ereignis des Tages besprochen wird. Er ermahnte besonders zur Einigkeit innerhalb der republikanischen Parteien und schloß mit den Worten: „Man kann in der Regierung benützen, in keinen Platz einräumen, welche sich als Feinde der Republik bekennen. Wir sind aber eine wohlwollende Regierung und nicht eine Regierung des Kampfes. Wir möchten bei der Jahresfeier von 1789 alle Franzosen auf dem Boden der republikanischen Institutionen versöhnt sehen. Das ist unser einziger Wunsch.“ Ungefähr ebenso hätten sich alle seit 1876 gestürzten Ministerpräsidenten äußern können!

England. Der zur Neubewaffnung der englischen Armee mit einem passenden Magazingewehr vom Kriegsministerium eingesetzte Ausschuss von Offizieren hat sich für ein kleineres Kaliber entschieden, als es die bisher zur Prüfung gekommenen Systeme besaßen. Durch diese Entscheidung werden die 100000 im letzten Jahre angefertigten Enfield = Martini = Gewehre unbrauchbar.

Ueber den Zustand der bei der großen Flottenrevue zu Spithead beteiligten Schiffe fällt der Admiral Symonds ein höchst strenges und abfälliges Urteil. So weit er die Manneszucht, den Eifer und die Thätigkeit des Personals anerkennt, so sehr tadelt er den Zustand des Materials. Von achtzehn der zur Stelle gewesenen Panzerschiffe behauptet er unter näherer Darlegung der Gründe, daß es einem Massenmorde gleich zu achten sei, diese Schiffe in einer Seeschlacht zu verwenden; sie haben u. a. noch Vorderlader-Geschütze. Zehn von den Flottillen-Fahrzeugen, so behauptet der Admiral, sind im Parlamente bereits als ein Mittelglied von Uhrgehäuse und Wadentarren bezeichnet worden; die Torpedoboote hätten sich schon ihr Urteil gesprochen.

Salisbury hat am Freitag im Oberhause eine Proklamation verlesen, in der die irische Nationalliga für eine staatsgefährliche Gesellschaft erklärt wird. Damit ist der Kampf der Regierung gegen die Liga eingeleitet. Bleibt das konservative Ministerium in diesem Kampf nicht Sieger, so sind die Tage seiner Herrschaft gezählt; sowieso sind bei fast sämtlichen Parlaments-Nachwahlen der letzten Woche Anhänger Gladstones gewählt worden.

Das Unterhaus hat sämtliche Aenderungen, welche das Oberhaus von der irischen Landbill vorgenommen, gutgeheßen. Das Gesetz ist soweit zustandbegekommen. Ob es geeignet ist, den Frieden in Irland herzustellen, wird indessen selbst von den Freunden der Regierung bezweifelt.

Italien. Es scheint wenig Aussicht auf Beilegung des blutigen Konflikts zwischen Italien und Abyssinien vorhanden zu sein. Die Italiener stellen zu harte Bedingungen. Der Negus soll Italiens Oberhoheit anerkennen und diesem die Vortragsung seines Reiches nach außen hin übertragen. Ueberhaupt wolle Italien, so heißt es, eine solche Stellung in Abyssinien einnehmen, wie sie Frankreich in Tunis oder auf Madagaskar inne hat.

Graf Savoiron, der einzige noch von den vier seiner Zeit durch Ras Mula gefangen genommenen italienischen Reisenden, ist nunmehr gegen Zahlung von 12000 Maria-Theresia-Thalern freigelassen worden.

Dänemark. Auch die dänische Armee soll nunmehr mit Repetiergewehren ausgerüstet werden. Der Bau einer großen Fabrik zur Herstellung der neuen Schußwaffe soll binnen kurzem in Angriff genommen und die Vollendung desselben möglichst beschleunigt werden.

Rußland. Der russische General Tchernajew, früher Gouverneur von Turkestan, wird nach Moskauer Meldungen die Redaktion der Kasowschen „Moss. Wjedomosti“ übernehmen. (Deutschfreundlichkeit kann dem Genannten von seinen panlawistischen Landesleuten nicht zum Vorwurf gemacht werden.)

Balkanstaaten. Nachdem Prinz Ferdinand von Bulgarien sich nunmehr mit all dem üblichen Pomp als Fürst von Bulgarien eingeführt hat, wäre die

bulgarische Frage endlich als gelöst zu betrachten, wenn . . . Rußland zustimmte. Daran ist aber jetzt weniger als je zu denken. Der Ausruf: „Es lebe das freie und unabhängige Bulgarien!“ worauf der Fürst die große Sobranie geschlossen hat, verunsicherte in der russischen Presse einen Ausbruch unbändigster Wut. Bisher hat noch keine Großmacht den Fürsten anerkannt, der jetzt eine Rundreise durch „sein“ Reich macht und überall jubelnd empfangen wird. — Wenn nur auf diesen Festausbruch kein Regenjanuar folgt. — Fürst Alexander Battenberg hat ein Schreiben an die Mutter des Fürsten Ferdinands gerichtet, den letzteren darin beglückwünscht und seine Unterstützung versprochen. Diese Unterstützung ist wertvoll in Hinblick auf die Anhänglichkeit der bulgarischen Armee an den Battenberger. Es verdient noch Erwähnung daß die Pforte einen neuen Kommissar nach Sofia schickt, der den ominösen Namen Artzi Essenbi Dabian führt. Ebenso heißt es, daß Rußland nach wie vor an der Kandidatur des Dabian von Wingenien festhalte.

lokales und Provinziales.

Grottkau, den 22. August 1887.

— Vergangenen Freitag, abends gegen 8 Uhr, geriet das 2 1/2-jährige Töchterchen des hiesigen Schuhmachermeisters M. unter die Pferde des im kurzen Trab über den Ring fahrenden Herrn Hauptmann D. Da Herr D. das Gefährd glücklicher Weise sofort zum Stehen brachte, ist das Kind außer einer kleinen Verletzung im Gesicht, mit dem Schreden daonkommen. Auch hier scheint die Veranlassung zum Unglück mangelhafte Veranlassung zu sein.

— Am Sonntag den 21. d. Mts., nachmittags um 1 Uhr veranstaltete der hiesige Kriegerverein einen Ausflug mit Musik nach dem Stadtwalde, wofürst man sich bei fröhlichen Spielen, humoristischen Vorträgen und Ausschickens von kleinen Prämien auf das allerbeste amüsierte und erst gegen 8 Uhr abends den Rückmarsch nach der Stadt antrat. Bald nach dem Einrücken und nachdem die Vereinsfahne abgetragen war, wurde im Biergartensale ein Kränzchen entzert, wobei man sich bis gegen 1/11 Uhr, um welche Zeit in Halberndorf Feuer ausbrach, ebenfalls recht gut amüsierte.

— (Gesellen-Verein.) Der vom hiesigen Gesellen-Verein für gestern in den Bürgerwald geplante Ausflug wurde nach Tharnau unternommen, weil der Kriegerverein seinen statutenmäßigen Spaziergang nach dem Walde hielt. Der Verein verband damit gleichzeitig die Abschiedsfeier seines bisherigen Präses, des Herrn Kaplan Schlosser, welcher als Pfarrer von Herrnsdorf ernannt ist und künftigen Dienstag übersiedelt. Die Teilnahme seitens der Herren vom Schützvorstande, Ehrenmitglieder und activen Gesellen war sehr zahlreich. Da die letzteren ein Lantränzchen in Aussicht genommen hatten, war auch ein reicher Damenstolz der Einladung gefolgt. Nach längerem Aufenthalt in dem schattigen Garten, während die Gesangsabteilung verschiedene Lieder recht harmonisch zu Gehör brachte, begab sich die junge Gesellschaft nach dem Saale um sich beim Tanze zu vergnügen. In der Abendstunde gedachte nach einem passenden Gesänge der Vice-Präses in einer entsprechenden längeren Ansprache der Verdienste des Scheidenden und übermittelte im Namen des Vereins demselben den Dank aller Mitglieder, worauf der Herr Präses, ob des Scheidens aus einem ihm lieb gewordenen Kreise, aus einem Orte, wo ihm so viel Liebe und Vertrauen entgegengebracht wurde, gerührt für die Ovation dankte.

— Am Sonntag abend gegen 1/11 Uhr brach in der Pfarrscheuer in Halberndorf auf bis jetzt unaußgeklärte Weise Feuer aus, und sicherte diese mit samt den von einigen kleinen Leuten darin untergebrachten Erdbeuorräten vollständig ein. Herr Brandmeister Zimmermann rückte bald nach eingegangener Meldung mit der bemanneten Landspitze nach der Brandstelle auf und beschränkte das Feuer schließlich auf den Heerd und ist es eben, wie gesagt, nur unserer freiwilligen Feuerwehr, welche mit Aufbietung aller nur erdenklichen Kräfte das Feuer bekämpfte, zu verdanken, wenn das mit der niedergebrannten Scheuer grenzende Wohnhaus mit Schuppen nicht ebenfalls ein Raub der Flammen geworden ist. Wie verlautet, sind die in der Scheuer verbrannten Erdbebestände leider nicht versichert gewesen. Wie man vermutet, liegt böswillige Brandstiftung vor.

— Nächsten Sonnabend hält der hiesige Lehrerverein eine Sitzung ab, in welcher die Herren Jacobi und Brauner Vorträge über ihre Reiseindrücke halten werden. — Donnerstag den 1. September findet in der 1. Mädchenklasse die letzte der 4 vorgeschriebenen amtlichen Konferenzen statt, in welcher Herr Speer die Musterlektion und die Herren Doiwa und Bollag Vorträge halten werden; ersterer „über die Bedeutung des Kirchenliedes und seine zweckentsprechende Verwendung im Religions-Unterricht“, letzterer „über den Zweck des Geschichts-Unterrichts“. — Das Seebandfest wird seitens der Schulen in üblicher Weise durch einen Festaktus gefeiert werden, bei welchem Herr Dr. Seemann die Festrede halten wird.

— Wie aus den bereits zur Ausgabe gelangten Akalaten bekannt sein wird, veranstaltete der hiesige Radfahrer-Verein nächsten Sonntag, den 28. dieses Mts. auf der eigens dazu hergerichteten 300 Meter langen Rennbahn auf dem Artillerie-Feiplat vor dem Ministerbergthore ein großes Wettkahren. Wir wollen dabei nicht unterlassen des äußerst lebenswürdigen Entgegenkommens der Garnison-Vermaltung, mit welcher dem Verein der

Platz zur Disposition gestellt würde, dankend zu erwähnen, und ist es nur bedauerlich, daß die Herren Offiziere, wie überhaupt die ganze Abteilung am Sonntage bereits zum Wandern ausgerückt ist. Nach den bis jetzt eingetroffenen Aufagen von Fahrern aus 25 Städten dürfte, bei vorausgesetzt schönem Wetter, die Veranstaltung eine recht großartige werden, da über 150 Fahrer hier selbst zusammenstreffen, darunter Wettkfahrer, welche auf den Rennbahnen von Berlin, Breslau, Leipzig zc. erste Preise erhalten haben. Wir können daher dem verehrten Publikum eine wirklich großartige Musterlektion im Zweiradfahren versprechen und sei das Unternehmen der thätigsten Unterstützung der Herrschaften von Stadt und Land hiermit bestens empfohlen. Das Programm ist folgendes: 1. Festzug nach dem Rennplatz. Dasselbst Umzug. 2. Rennen: Eröffnungsrennen 3000 m., Konkurrenz-Langstreckenrennen 300 m., Hauptrennen 6000 m., Rennen des Grottkauer Radfahrervereins 2000 m., Trostrennen 1000 m. 3. Kunst- und event. Dreiradwettkfahren. 4. Preisverteilung von 9 Medaillen und 1 Ehrenpreise. 5. Großsämtlicher Radfahrer auf der Rennbahn. Bei ungünstigem Wetter wird das Fest um 8 Tage verschoben.

Katstcher. 18. August. (Feldbäckerei.) Gestern ist mit der Aufstellung der Feldbäckerei, wie das „Leobschitzer Wochenblatt“ schreibt, in der Nähe unseres Ortes begonnen worden. Für die zur Arbeit kommandierten Mannschaften sowie zur Ausführung der Vorarbeiten, zur Verrichtung des Teiges zc. ist ein Zell errichtet. Die aus Eisen konstruierten Öfen werden, nachdem dieselben aufgestellt, etwa 1 1/2 bis 2 Fuß hoch mit Erde bedeckt, um das Ausströmen der Hitze zu vermeiden und die an den Öfen beschäftigten Arbeitskräfte gegen die Glut zu schützen.

Katstcher. 21. August. (Unfall.) Als kürzlich die Mannschaften der 12. Kompagnie im Drillbänzuge und sonst selbstaufständig versehen Schwimmbüchsen anstellten, band sich einer von den Leuten die Hosen an unteren Ende fest zusammen, in der Meinung, dadurch das Einbringen des Wassers in die Hosen verhindern und leichter schwimmen zu können. Natürlich bewirkte er dadurch gerade das Gegenteil, indem ihn das in den Hosen sich stauende Wasser an der Ausführung der Schwimmbewegungen hinderte und zum Sinken brachte. Unglücklicher Weise verschwand der Mann unter die an jener Stelle der Oder befindliche Dübne und erst nach minutenlangem Suchen gelang es einem Unteroffizier, mit eigener Lebensgefahr den Versunkenen wohlbehalten herauszubefördern.

Verlassen.

Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Tante Herta wird, glaube ich, während unserer Abwesenheit auf ihrem Gute erwartet, und wer weiß was sich ereignet, wenn wir wiederkommen.“

„Herta von Steinbach seine Gattin!“ rief Angiolina mit zitternder Stimme. „D sag' das nicht, Wally, sie haßt mich ja, wenn ich auch damals noch ein Kind war, ich habe da: Wort behalten, was sie am Grabe meines Vaters sprach: Ich müßte meine Primat verlassen, die Menschen, die mich lieben, wenn sie als Herrin im Forsthaufe einzöge!“ Sie verstumte plötzlich, ihre großen Augen hefteten sich starr auf den Weg, der vom Walde nach dem Schlosse führte.

„Dort kommt sie mit ihm, mit dem Oberförster,“ flüsterte Wally.

Herta, in eleganter Frühlingstoilette, kam in der That, mit ihrem Begleiter plaudernd, den Weg herauf. Mit großem Interesse forschte sie nach Angiolina, wie sie sich entwickelt, ob sie so schön geworden, wie sie als Kind versprochen habe.

„Und wie find eigentlich ihre Vermögensverhältnisse?“ fragte sie jetzt.

„Vermögens hat sie nicht,“ erwiderte Wally. „Das Gut Lebur's ging damals mit seiner und seiner Eltern Bewilligung auf seinen Vetter über. Er wollte ja nicht nach der Heimat zurückkehren aus Liebe zu seiner Gattin, der vor dem rauhen Norden bangte; sie hätte auch wohl keine angenehme Stellung in den fremden Verhältnissen gefunden. Das Geld wurde ihm damals ausgezahlt, mag er es dem wohl in seiner sorglosen Weise so ziemlich verbraucht haben; er hatte nur noch tausend Mark in Händen als er zu mir kam, kurz vor seinem Tode gab er mir die Summe für Angiolina.“

„Sorglos, unbekümmert was er bis zu seinem Ende,“ sagte Herta. „Hat Angiolina diesen leichten Sinn geerbt?“

„Ihre Natur scheint mir tiefer angelegt. Dort kommt sie ja mit Wally, uns zu begrüßen.“

Herta, die geachtete Weltkame schien um Worte verlegen, als sie jetzt Angiolina in aller Jugendliche und blühender Schönheit ihr entgegentrat. Sie dachte an den Jugendgeliebten und an das Weib, das eben so berückend schön, wie diese ihre Tochter, ihr sein

Herz geraubt. Der alte Haß flammte wieder auf in ihren Augen, als sie jetzt Angiolina küßt die Hand reichte und dann Wally zärtlich an ihr Herz zog.

Der Oberförster blieb auf Zurufen dem Herrn und Frau von Wulfens den Abend auf dem Schlosse. In dem traulichen Salon der Dame des Hauses saß man bis in die Nacht zusammen. Herta, welche die letzten Jahre in der Residenz gelebt, war lebhaft angetan, mit großem Interesse lauschte man ihren Erzählungen von dem bewegten Leben in der großen Welt. Dann, als sie von der projektierten Reise Wally's und Angiolina's hörte, begann sie ihre Reisen zu schildern; sie hatte ein eigenes Talent malerische, anziehende Gegenstände zu beschreiben. Da war ein Felsenabhang, an welchem sie gestanden, einsam, träumerisch, unter ihr hatte ein tosender Gebirgsstrom gerauscht, rings herum die hohen dunklen Bergriesen der Tyroler Alpen mit ihren schweigenden schneebedeckten Häuptern, ergaßte sie jetzt mit leiser, fast trauriger Stimme. Man sah kaum ein Stückchen Himmel und der Himmel war grau, grau wie die Landschaft. Der Gedanke ewiger Einsamkeit zog durch meine Seele," jammerte sie, "er entlockte mir heiße Thränen. Mählich brachen sich die Strahlen der untergehenden Sonne durch das graue Gewölk. Wie mit einem Zauberstrich war Alles verändert, die schneebedeckten Gipfel der Berge waren wie in rosiges Blut getaucht, und auch in mein Herz senkten sich tröstend rosige Hoffnungsstrahlen."

Sie schweig, ihr Blick streifte Waldau, ein Ausdruck von warmem Interesse lag auf seinem Antlitz. "Tante, beste einzige Tante, Du mußt uns begleiten auf unserer Reise!" rief jetzt Wally begeistert. "Du wirst uns dann überall hinführen nach all den herrlichen Punkten, die wir ja ohne Dich gar nicht aufsuchen würden. Ueber Angiolina's hellem Antlitz zuckte es fast schmerzhaft, als jetzt Herta freudig zustimmte, die jugendlichen Reisenden zu begleiten. Mit der Frau, von der sie gepahrt wurde, hinauszuziehen in die ferne, fremde Welt, ohne ihren Vormund und Beschützer, der Gedanke war ihr unsagbar qualvoll. Sie sah jagend zu Waldau auf, aber dessen Blicke hingen an dem Antlitz der schönen Frau, die so geistreich, feissend zu plaudern verstand."

"Und Sie, Hubert, werden Sie uns nicht begleiten?" wandte sich soeben Herta zu ihm.

"Meine Zeit wird es mir nicht gestatten, vielleicht, daß ich später nachkomme und die Damen zurückbegleite."

"Ich halte Sie beim Wort!" rief Herta fröhlich und reichte ihm die schmale weiße Hand. "Nicht eher kehren wir zurück, als bis Sie kommen und uns holen."

Still und traurig schritt Angiolina auf dem Heimwege neben dem Oberförster her, dieser führte Herta, welche wie gewöhnlich ihren Wagen im Gasthause des Dorfes hatte stehen lassen, um in der Oberförsterei vorzusprechen.

"Nun Angiolina, Kind, hast Du denn das Sprechen verlernt, freust Du Dich denn gar nicht auf die Reise mit Frau von Steinbach?" fragte endlich Waldau. Angiolina zuckte zusammen, es klang wie ein leiser Vorwurf durch die Frage hindurch.

"Mir bangt vor der Trennung von Dir, von der Tante, von dem Grabe meines Vaters," erwiderte sie sich entschuldigend.

"Mein Gott, wie empfindlich ist das Kind!" rief Herta. "Sie sollte doch dankbar sein für all das Gute, Schöne, was ihr geboten wird. Ich fürchte, Sie haben das Kind ungemein verzogen, Hubert, die Trennung wird für alle Teile gut sein."

Waldau erwiderte nichts, ahnte er was in der Seele des jungen Mädchens vorging? Die Hand, die sie ihm später zum Gutenacht-Gruß reichte, war kalt und zitterte merklich.

"Was ist Dir, Angiolina, Deine Hand ist so kalt?" fragte er besorgt.

"O nein, mir ist ganz wohl," erwiderte sie, ihm schnell die Hand entziehend, —

Sie eilte hinauf auf ihr Zimmer. In ihrem Lebensbuche hatte sich ein Blatt gewendet; die goldene Kindheit entfloß, langsam begann das junge Herz zu erwachen.

In einer malerisch gelegenen Villa an einem der herrlichen Schweizer Seen finden wir Herta mit ihren beiden Pflegebefohlenen wieder. Das Bild, was sich hier unseren Augen erschließt, ist verständig schön,

blendend in seiner Farbenpracht. Die Villa, im griechischen Stiel erbaut, mit der säulengetragenen Veranda ist fast ganz von Kletterrosen umspannen, die weißen und roten Blüten leuchten im hellen Sonnenglanz. Der See, die hohen Berge. Alles ist von diesem Sonnenglanz übergossen; das strahlt und funkelt zauberlich, märchenhaft. Und dort die Frauengestalten auf der Veranda, alle in weißen Kleidern, Blumen in den glänzenden Haaren, sie passen so recht in den Rahmen dieser farbenprächtigen Landschaft.

Auch einige Herren befinden sich darunter, es war eine Gesellschaft, wie sie eben nur durch das Reisen zusammengewürfelt wird: Künstler, einige schlanke Engländerinnen, Offiziere in Zivil, ein dicker Kommerzienrat mit Frau und Töchter. In der Mitte des Tisches um welchen man sich gruppiert, steht eine riesige geschliffene Bowle, rund in der Höhe, welche die Gläser füllt, erkennen wir Herta v. Steinbach wieder. Die geistreiche, schöne Frau scheint der Mittelpunkt des heiteren Kreises zu sein, sie hat die Fäden in den Händen, womit sie die Unterhaltung nach ihrem Geschmack dirigiert.

"Das nenne ich Leben und Genuß, umgeben von der herrlichsten Natur, in Gesellschaft schöner Frauen die Tage an sich vorübergehen zu lassen, im süßen Nichtsthum," ruft jetzt ihr Nachbar, ein bekannter Landschaftsmaler. "Ihr Wohl, schöne Frau!" Herta dankt mit einem großzügigen Neigen des Hauptes.

"Wie glücklich sind doch die Künstler dran!" ruft einer der Offiziere, "ihnen winkt nie das schale Alltagsleben, sie sehen immer auf der Höhe des Lebens. Mir graut es, wenn ich an unsern Exerzierplatz in M., an die begriffschweren Rekruten denke, denen ich in kurzer Zeit wieder meine Arbeit widmen muß."

"Glauben Sie nicht, daß unser Leben ein beneidenswertes ist," erwiderte der Maler, "das Talent hat schwer zu kämpfen, ehe es sich emporringt. Ist genug befinden wir uns, statt auf der Höhe, in den tiefsten Tiefen des Erdenlebens, stehen an der Stufe der Verzweiflung."

"Wie können Sie von Verzweiflung, von den Tiefen des Erdenlebens sprechen, heute an solchem sonnig schönen Tage!" sagte Herta vorwurfsvoll.

"Verzeihung, gnädige Frau, aber mein Leben war reich an solchen düstern Stunden. Wissen Sie, was ich allein glücklich preise, vollkommen glücklich?"

"Nun?"

"Jene Jugend dort!"

Seine Blicke ruhten auf einer lieblichen Gruppe am Ende der Tafel, wo sich die jüngeren Mädchen und Herren der Gesellschaft zusammen gefunden, auch Wally und Angiolina sind darunter.

"Das Mädchen ist beneidenswert, so in der Vollkraft der Jugend, Gesundheit und Schönheit," setzte er leise wie für sich hinzu. Herta hört es und weiß, wen er meint; ihr Auge ruht finstern auf Angiolina.

"Es ist fast etwas Gefährliches um so viel Schönheit, meinen Sie nicht auch, gnädige Frau?" fuhr der Maler fort.

"Gewiß," stimmte Herta bei, "die Lebenswege der Häßlichen sind in der Regel viel dorniger, und doch giebt es wohl keine Frau, die ihre Schönheit dahin abbe, wenn sie auch wüßte, daß dieselbe ihr tausend Gefahren, Kummer und Schmerzen brächte."

Fräulein Angiolina giebt sie schwerlich hin, sie scheint mir überhaupt erst so allmählich zum Bewußtsein dieser hohen Gottesgabe zu kommen; nun unser junger Bildhauer dort trägt gewiß die Schuld nicht daran, wenn sie sich darüber noch nicht klar ist. Sehen Sie nur, wie er dort im Hintergrunde steht, ganz versunken in ihrem Anblick, und der Schelm thut, als ob er es gar nicht bemerke, während Fräulein von Wulfens ihr schmachendes blaues Auge viel öfter zu ihm empor schlägt."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* (Für die Schönste und Tugendhafteste.) In New-York langte kürzlich aus Ohio ein rekommandiertes Schreiben mit folgender Adresse an: "Dieser Brief soll uneröffnet in die Hände des schönsten und tugendhaftesten Mädchens von New-York gelangen." Der diensthabende Postbeamte holte in seiner Verlegenheit die Meinung des Postdirektors ein, und dieser gab folgendes Inserat in die New-Yorker Zeitungen: "Im Postrestante-Bureau liegt für das schönste und tugendhafteste Fräulein der Stadt ein Brief mit wichtigem Inhalt; es wird erucht, denselben bald zu holen."

Winnen drei Tagen kamen nicht weniger als neuntausend junge Mädchen und Personen, die sämtlich angeblich den gestellten Anforderungen entsprechen wollten. Der Brief wurde bisher noch nicht ausgefolgt.

— (Versicherung des Fürsten von Bulgarien.) Der Prinz Ferdinand von Koburg richtete, ehe er die Reise nach Bulgarien antrat, an eine deutsche Versicherungsgesellschaft, welche in Wien vertreten ist, die Anfrage, ob die Gesellschaft ihn mit dem Betrage von 800 000 Mark auf den Todes- und auch auf den Lebensfall versichern wolle. Die Verhandlungen, welche sich an den Antrag knüpften, boten aus offensichtlichen Gründen nicht geringe Schwierigkeiten, doch erwiderte die Gesellschaft, sie wäre bereit, eine Versicherung zu übernehmen, allerdings nicht von 800 000, sondern nur von 300 000 Mark. Eine Antwort seitens des Fürsten Ferdinand ist bisher auf dieses Angebot nicht erfolgt. Dagegen ist zwischen einem der höchsten Beamten des Fürsten und der Gesellschaft ein Vertrag zu Stande gekommen, welcher dem Beamten eine ansehnliche, von dem eben erwähnten Angebote nicht weit entfernte Summe versichert. Interessant ist die Thatsache, daß sich bei derselben Gesellschaft seitens der ersten, nunmehr entthronten Fürst von Bulgarien, Prinz Alexander von Battenberg, hauptsächlich versichern ließ. Die Versicherung belief sich auf 325 000 Mark, wurde aber, als Prinz Alexander dem Throne entsetzt hatte, im Einvernehmen mit der Gesellschaft auf einen geringeren Betrag herabgesetzt und selbstverständlich auch in eine der gewöhnlicheren Gefahrenclassen eingereiht.

Die allgemeine deutsche landwirtschaftliche Ausstellung im Jahre 1888 zu Breslau.

In der Hauptstadt Schlesiens, Breslau, wird in den Tagen vom 7. bis 8. Juni kommenden Jahres eine allgemeine landwirtschaftliche Ausstellung abgehalten werden. Breslau ist der Mittelpunkt einer großen und landwirtschaftlichen bedeutsamen Provinz, erstreckt auch seinen Einfluß über die Grenzen derselben, ja des Landes hinaus. Breslau hat daher schon mehrfach landwirtschaftliche gelungen, sogar glänzende größere Ausstellungen gehabt, welche von den landwirtschaftlichen Organen der Provinz veranstaltet waren. Die bevorstehende Schau von 1888 wird aber nicht der landwirtschaftliche Zentralverein für Schlesien, sondern die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft veranstalten. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ist ein erst Ende des Jahres 1885 gegründeter großer Verein, der sich über das ganze Deutsche Reich erstreckt und fast 4000 Mitglieder hat. Von den 12 Gauen, in welche Deutschland gegliedert ist, bilden Schlesien und Posen den zweiten Gau. Die Gesellschaft hat in Schlesien allein gegen 300 Mitglieder. Der Präsident der Gesellschaft ist vom Oktober 1888 an der Herzog von Ratibor, Vizepräsident für den zweiten Gau ist Rittergutsbesitzer v. Wallenberg-Raschaly aus Schmolz.

Die Gesellschaft hat es sich zur alleinigen Aufgabe gemacht, die rein wirtschaftliche Seite der Landwirtschaft zu heben, die Erörterung wirtschaftspolitischer Fragen ist dagegen ausgeschlossen. Sie will im Kampfe gegen die Konkurrenz des Auslandes die eigene, die wirtschaftliche Kraft der deutschen Landwirte stärken und kräftigen. Sie will dem deutschen Landwirt helfen die Düngung zu verbilligen, die Aufzucht düngender Stoffe unterstützen, auf die Verbesserung des Saatforts hinwirken, die Kenntnis der besseren Tierarten verbreiten, überhaupt die Tierzucht heben. Sie will Maschinen prüfen und guten Maschinen Eingang verschaffen, die landwirtschaftlichen Hilfsstoffe, wie Handelsdüngemittel prüfen, die landwirtschaftliche Produktion und deren Verwertung nach jeder Richtung heben.

Um dies ausführen zu können, hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft sich eine umfangreiche Organisation gegeben, die geeignet ist, jeden wirtschaftlichen Fortschritt im Landbau zu befördern. Zu den Einrichtungen der Gesellschaft, welche für die Dauer in Aussicht genommen sind, gehört eine jährliche Wanderausstellung. Auf derselben sollen Tiere, Produkte und Maschinen in anschaulicher Weise gezeigt, deren Wert durch Prämierung festgestellt und endlich zum Umsatz in Buchtiteln, Maschinen und Produkten Gelegenheit gegeben werden. Die erste dieser Ausstellungen hat im Monat Juni in Frankfurt a. M. stattgefunden, der Erfolg, welchen die Gesellschaft mit dieser gut besuchten und besuchten Schau gehabt hat, giebt der Gesellschaft Anlaß, ohne weiteres auf dem betretenen Wege fortzuschreiten, und somit wird die zweite Wanderausstellung bereits 1888 und zwar in Breslau stattfinden. Es werden dort alle Gattungen Tiere, auch Produkte und Hilfsstoffe zur Ausstellung kommen, dagegen wird eine Maschinenausstellung im Jahre 1888 nicht veranstaltet werden, da im Juni, und zwar gleichzeitig mit dieser Ausstellung, der Breslauer Maschinenmarkt stattfindet. Es ist aber in Aussicht genommen, einzelne Gattungen von landwirtschaftlichen Maschinen in Breslau einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Wenn die erste deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in Schlesien eine Ausstellung veranstaltet, so wird Schlesien und die angrenzenden Landesteile den größten Vorteil davon haben. Die Beschäftigung ist den schlesischen Landwirten ebenso erleichtert, wie der Besuch, sie werden sicher den größten Nutzen von dieser Schau haben können.

Es wird daher Sache der Schlesier und deren nächsten Nachbarn sein, Stellung zu dieser Ausstellung zu nehmen. Besonders sei dies denjenigen Landwirten geraten, welche ausstellen können und wollen. Es ist nur vorichtig, jetzt schon Umschau in den Viehbeständen zu halten, was etwa ausgestellt werden kann, und ebenso ist es für die Aussteller von Produkten geraten, dieselben im Herbst sorgfältig aufzubewahren, damit sie gezeigt werden können.

Unter Hinweisung auf die §§ 9, 10 und 65 des Viehsteuergesetzes vom 23. Juni 1880 werden die hiesigen Besitzer von Haustieren und deren wirtschaftliche Vertreter dringend gemahnt, von dem Ausbruch der dort bezeichneten Seuchen und von allen verdächtigen Krankheitserscheinungen bei feinem Viehstande sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen. Die gleiche Anzeigepflicht haben auch die Viehtreiber, Gastkalkwirthe, Thierärzte, Fleischbeschauer und Abbeder. Bezügliche Versäumnisse haben Geldstrafen von 10 bis 150 Mark oder Haft nicht unter einer Woche zur Folge. Grottkau, den 21. August 1887.

Polizei-Verwaltung.

Der geehrten Militär-Behörde in Grottkau, sagen wir für die Absendung eines Kommandos zum Abschluß der Brandstelle, sowie der freiwilligen Feuerwehr daselbst für die kräftig geleistete Löschhilfe bei dem am 21. d. Mts. Abends, hier stattgefundenen Brande, im Namen der Gemeinde unseren **innigsten Dank.**

Salzdorf, den 22. August 1887.
Der Gemeinde-Vorstand.

Einem hochgeehrten Publikum von Grottkau und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß sich mein **Fleisch- & Wurst-Geschäft** vom 25. d. Mts. ab nicht mehr im Hausflur des Herrn Gastwirth Tiegel, sondern in dem früher von Herrn Eduard Scholz innegehabten Lokale befindet.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe in mein neues Lokal gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Franz Scholz jun.,
Fleischermeister.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Manne betriebene **Lohnfuhrwesen** unverändert fortführe.

Caroline Rieger.

Küchenstreifen,

in den neuesten Mustern,
vorrätig in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Vorsicht

ist jedem dringend anzurathen, der sich mit dem Gedanken der Auswanderung vertraut gemacht hat. Deshalb seien zur Information folgende allgemeine belobte Werke dringend empfohlen:
Wegwaiser v. d. alten zur neuen Heimath, Englischer Dolmetscher f. Auswanderer. Wisconsin — Argentinien. Canada — Oregon.

Eleg. geb. à Band 1 Mark.

Rio Grand do Sul } Südbrasilien.
St. Catharina }
Australien und Neuseeland.

Eleg. brochirt à Band 2 Mark.

Sämmtliche Bände sind illustriert und mit guten Karten versehen gegen Einsendung des Betrages portofrei zu beziehen von
Paul Genschel in Gera (Reuss.)

Grottkau, im August 1887.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Mittheilung, daß die von mir bisher betriebene

Glanz-Plätt-Anstalt

vom 1. September 1887 ab auf meine frühere Schülerin, Fräulein **Gertrud Keller** übergeht.

Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch meiner Nachfolgerin gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Marie Knabe.

Bezugnehmend auf die vorstehende Anzeige erlaube ich mir einem geehrten Publikum meine

Glanz-Plätt-Anstalt

einer geneigten Beachtung zu empfehlen und das meiner Vorgängerin geschenkte Wohlwollen auch mir zuzuwenden.

Es wird in meinem Bestreben liegen, den Wünschen meiner geehrten Kunden jeder Zeit gerecht zu werden.

Gleichzeitig gestatte ich mir zu bemerken, daß ich Mädchen zum Ausbilden im Glanzplättchen jeder Zeit aufnehme.

Hochachtungsvoll
Gertrud Keller,
Schießhausplatz, im Hause des Herrn
Partikulier Zimmermann.

Catarische Thier-Wundsalbe

das Vorzüglichste bei allen Haut- und Gusschäden der Pferde, Rinder etc., erzeugt und befördert den Haarwuchs, conservirt den Huf und ist vortrefflich bei Huf- und Klauenkrankheiten.

1/2 Kilo Mk. 5.00. Versandt durch: **H. Wolffsky, Berlin N. Tempelinerstr. 12.**



Alle 14 Tage ein Heft u. 24 Seiten größt Folio.

Deutsches Familienbuch.
36. Jahrgang (1888.)

Alle 14 Tage ein Heft u. 24 Seiten größt Folio.

Seit Jahrzehnten hat sich die „Illustrirte Welt“ als ein treuer und lieber Freund der Familie bewährt und sie war immer bestrebt, den fortschreitenden Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden.

Der soeben beginnende neue Jahrgang wird von zwei spannenden, umfangreichen Romanen eröffnet: „Die Tochter des Kapitäns“ von D. Rosenthal-Bonin und „Das einsame Haus“ von Wolf Streckfuß. Diesen großen fortlaufenden Romanen wird sich eine reiche Auswahl interessanter Novellen und humoristischer Erzählungen anreihen, außerdem eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft und Technik, über Hauswirthschaft, Küche, Keller, Garten, ferner für die Jugend hübsche Spiele, sowie Räthsel, Rebus, Schach etc.

Eine große Zahl prächtiger Illustrationen wird das Journal schmücken und der Preis bleibt der seitherige, nämlich

nur 30 Pfennig pro Heft

(also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pfennig.)

Jedem Lesefreund sei daher die Anschaffung der „Illustrirten Welt“ an gelegentlichst empfohlen.

Abonnements

täglich bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Uhrenketten

in großer Auswahl empfiehlt
G. Anhuert, Uhrmacher.

Schönes astreines
Birnbaumholz

in Klöbern und Bohlen, kauft jederzeit per Cassé.

A. Schneider, Reiffe.

2 Stuben u. Küche

nebst Zubehör zu vermieten.

G. Weidlich.

Atelier

zur
Zahnersatz

Plombirungen

Zahnoperationen

Alexander Reymann

↳ BRIEG ◁

Postgebäude.

Schulden,

welche meine Frau und mein Sohn Max machen, bezahle ich nicht.
Grottkau. **W. Fechner, Barbier.**

Lindenruh!

Bum Fisch-Abendbrot

und

Theekränzchen

zu **Donnerstag den 25. d. M.**
ladet ergebenst ein **A. Vielhauer.**
Für seines Gebäck und diverse Biere
ist bestens geforgt. **D. O.**

Zur Sedanfeier!

Sammlung patriotischer Gedichte.

Die Sedanfeier i. d. Schule

vorrätig in

Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Alle 4 Wochen erscheint 1 Heft.

Okta-Ausgabe.

Gegenwärtig ist die beste Zeit zum Abonnement auf

Leber Sand Meer und
Jedes Heft bringt eine Fülle des vortrefflichsten Textes mit zahlreichen Illustrationen und kostet **nur 1 Mark.**

Okta-Ausgabe.

Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen ins Haus
E. Neugebauer's Buchhandlung.

Eine Arbeiterfrau

findet bei gutem Lohn bauernbe Beschäftigung in
E. Neugebauer's Buchdruckerei.

Eine möbl. Wohnung

mit oder ohne Kost alsbald zu vergeben.
Näheres b. Hrn. Zimmermeister Mende.

Die besten Toiletten-Seifen
von **Bergmann & Co., Dresden,**
besitzt sofort alle Sommerprossen erzeugt wunderbar erfrischend und ist von höchst angenehmer Wohlgeruch.
Schutz-Markte
B. B. & Co. Dresden 1888
à Stück 50 Pf.
bei **Carl Gross.**

Feine Toiletten-Seifen und Parfüms,

vorrätig in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.